

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Der Sonntag- und Feiertage täglich.  
Kopier für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl., ein Monat 85 kr.  
Die Zustellung in das Haus 1 fl.  
Eingelne Nummern 5 kr.  
Mit Postversendung:  
Im Inland:  
halbjährlich 7 fl., vierteljährlich 3 fl. 50 kr. v. B.  
Im Ausland:  
halbjährlich 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigenthümer:  
Th. Steinhilber's Erben.  
Für die Redaction verantwortlich:  
Georg Essig.

**Inserate**  
aller Art werden in der Steinhilber'schen Buchdruckerei angenommen; für Wien befragen dieselben: Haasenstein & Vogler, Spl.-Gep. Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur.; A. Oppelk, Stubenbastei 2, Rotter & Comp., I. Wienergasse 13, R. Mosse, Seilerstätte 2; für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt am Main, Basel und Paris; Adoll Steiner, Ann.-Gep. Hamburg.  
Der Raum einer einspaltigen Spalte kostet beim erstenmal 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr. 8. Mal 3 kr. 8. Mal 2 kr. 8. Mal 1 kr. 8. Mal 10 ct.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Been bei Herrn Adolf Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Hirsitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Engergasse; wofür die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 45. Sermannstadt, Freitag am 22. Februar 1878. 92. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 21. Februar.

Die mit Auersperg's Erklärung wesentlich identische Antwort des Ministerpräsidenten Tisza im ungarischen Reichstag auf die Orientinterpellationen lautete vollinhaltlich:

Die Friedensbasen, auf welchen der Waffenstillstand zwischen den kriegführenden Parteien geschlossen wurde, sind der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten der österreichisch-ungarischen Monarchie bekannt und sie entsprechen in ihrem Wesen dem, was in dieser Beziehung namentlich auch in Petersburger Blättern mitgeteilt war. Von anderen Vereinbarungen zwischen den kriegführenden Parteien hat jedoch die Regierung bis heute keine Kenntniss.

Was nun die erwähnten Grundlagen betrifft, auf denen der Waffenstillstand geschlossen wurde, so säurte die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten der Monarchie nicht, denselben gegenüber ihren Standpunkt zu kennzeichnen, welchem zufolge sie das, was die Interessen der österreichisch-ungarischen Monarchie oder die Rechte der Signatarmächte berührt, für sich nicht als bindend anerkennt und in dieser Richtung nur solche Vereinbarungen als bindend betrachtet können, welche im Einvernehmen der Signatarmächte zu Stande gekommen sind.

Gleichzeitig ergreift das Ministerium des Auswärtigen der Monarchie die Initiative für das Zustandekommen der europäischen Konferenz und sowohl seiner obigen Erklärung bezüglich der als Basis des Waffenstillstandes dienenden Friedenspräliminarien, sowie auch der Realisirung der europäischen Konferenz haben sich sämtliche Mächte angeschlossen. Von Seite Rußlands wurde angekündigt, es möge nicht eine Konferenz, sondern ein Congreß einberufen werden und wurde zugleich dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß als Congreßort nicht die Residenzstadt irgend einer Großmacht gewählt werde. Hierüber sind die Verhandlungen zwischen den Mächten im Zuge und die Verhandlungen sind bereits weit vorgeschritten, so daß das Ministerium des Auswärtigen Hoffnung hat, der Congreß werde binnen Kurzem zusammentreten können.

Das ist die Ursache, weshalb die Regierung heute nicht in der Lage ist, bezüglich der Details der erwähnten Friedensbasen eine eingehende Erklärung abzugeben; so viel aber muß dieselbe schon heute aussprechen, daß ein gewisser Theil der darin enthaltenen Stipulationen den Interessen der österreichisch-ungarischen Monarchie nicht entspricht.

Darunter versteht das Ministerium des Auswärtigen nicht jene Stipulationen, deren Zweck eine Verbesserung des Loses der christlichen Völker im Orient ist; wohl aber versteht es darunter diejenigen, welche eine Veränderung der Machtverhältnisse im Orient auf Kosten der österreichisch-ungarischen Monarchie herbeiführen könnten. Die Regierung knüpft an die europäische Berathung die Hoffnung, daß die Mächte zu einem Einverständnis gelangen werden und nachdem alle interessirten Mächte wünschen müssen, daß die gegenwärtige Krisis nicht bloß zu einem zeitweiligen, sondern zu einem dauernden Frieden führe, erhofft die Regierung als Resultat jener Verhandlungen eine solche Lösung der orientalischen Frage, welche nicht nur nach einer Seite hin, sondern allseitig befriedigend sein wird. Uebrigens wird es die Regierung Sr. Majestät angeht, den ersten Lage jenseits als ihre Aufgabe und als ihre Pflicht betrachtet, ebenso die politischen und materiellen Interessen, wie auch das Ansehen der Monarchie nach jeder Richtung hin und Jedermann gegenüber zur Geltung zu bringen.

Dies ist's, geehrtes Haus! was ich auf die an mich gerichteten Fragen erwidern kann.

Weiterseits wünsche ich nur noch einige Worte bezüglich jener

Motivirungen hinzuzufügen, mit welchen die Interpellationen eingereicht wurden.

Das Eine, woran ich eine Bemerkung knüpfen will, ist der Ausspruch des Herrn Abgeordneten Zganz Hely, daß die Begeisterung in einem spätem Stadium nicht zu finden sein würde, falls die Völker der Monarchie zur Vertheidigung der Interessen der Monarchie etwa in den Kampf gerufen würden.

Geehrtes Haus! Ich muß meiner Ueberzeugung Ausdruck geben, daß sowohl die Völker der Monarchie überhaupt, als die Völker Ungarns nicht jener Richtung folgen werden, welche darin Ausdruck finden könnte, daß wir damals in den Krieg hätten ziehen sollen und mit Begeisterung auch gezogen wären, als dies nicht direct um unserer Interessen willen notwendig gewesen wäre, zu einer Zeit, als das Resultat hätte sein können, daß wir Andere aus dem Unglück retten und alle Uebel uns selbst zuziehen und daß wir nicht mit Begeisterung ziehen werden, wenn es gelten wird, unsere eigenen Interessen zu vertheidigen.

Ich bin vollkommen überzeugt, daß es in der ganzen weiten Monarchie, im ganzen Ungarnlande nur sehr Wenige geben kann — wenn es überhaupt Solche gibt — die, wann immer vom Herrscher zur Vertheidigung der Interessen der Monarchie und des Landes aufgefordert, diese auch gegen sich selbst schuldige Pflicht nicht mit der größten Begeisterung erfüllen würden.

Das Zweite, was ich zu bemerken wünsche, ist, daß Viele die Gefahr hervorgehoben haben, welche in einem Aufschub der Lösung dieser Fragen liegen würde. Diesen erwidere ich, daß ich meinerseits überzeugt bin, daß eine künstliche Verzögerung der Erledigung dieser Fragen unseren Interessen zuwiderläuft und deshalb kann ich dem g. Hause die Versicherung ertheilen, daß ich den vermöge meiner gegenwärtigen Stellung mir gesetzlich zustehenden Einfluß dazu verwenden werde, daß eine tendenziöse oder künstliche Verzögerung der Lösung dieser Fragen — wenn Jemand dies beabsichtigen sollte — nicht gelinge.

Und nun bitte ich das geehrte Haus, meine Antwort zur Kenntniss nehmen zu wollen. Ich bitte umjomehr darum, als meiner Ueberzeugung nach in den gegenwärtigen ersten Zeiten nichts eine schlimmere Wirkung haben könnte, als wenn in den Legislativen der beiden Staaten der Monarchie, trotz der im Grunde einseitigen Gesinnung, bezüglich dieser Frage verschiedenartige Äußerungen erfolgen würden, weil dies in den Augen Derjenigen, die nach dem äußern Scheine urtheilen und die — ich wiederhole es — im Grunde einseitlichen Gesinnungen gar nicht kennen, dem Ansehen der Monarchie gerade in diesem ersten Augenblicke unendlich schaden könnte.

Ich bitte, meine Antwort zur Kenntniss nehmen zu wollen.

Ueber die bevorstehende Konferenz schreibt das „N. W. Tgbl.“: Die Konferenz tritt zusammen, um das Protectorat Rußlands über den Orient zu bekämpfen. Das ist der Kernpunkt der Verhandlungen; alle andern Fragen haben nur eine untergeordnete Bedeutung. Man erklärt sich gegen eine Occupation Bulgariens durch russische Truppen, weil damit Rußland die militärische Position zur Behauptung des Protectorates sich sichern würde. Aus demselben Grunde erklärt man sich auch gegen eine russische Besetzung Konstantinopels. Um dem russischen Protectorat nicht Vorschub zu leisten, wird eine solche Organisation Bulgariens verlangt, daß das slavische Element nicht allein die Herrschaft über Oesterreich und gegen die Unabhängigkeit Serbiens und Rumäniens keinen Einwand erheben, aber es wird die Freiheit der Donau zu schätzen suchen und die Schließung der Donaufestungen verlangen, sobald das türkische Reich nicht mehr unbedingt über dieselben verfügen kann. Ueber die Grundzüge eines derartigen Programms dürften Oesterreich und Deutschland sich ver-

bindigt haben. Und so ist man denn mit großen Hoffnungen für die Konferenz erfüllt. Man rechnet, daß mit Ausnahme Rußlands alle europäischen Mächte darin übereinstimmen werden, daß an die Stelle des russischen Protectorates über den Orient das Protectorat Europas zu treten habe. Die europäische Friedenscoalition von Baden-Baden würde der Erfolg sein für die zerfallene Allianz der drei Kaiserreiche.

Und wenn Rußland dennoch in der bulgarischen Frage Widerstand leisten, und wenn es auf sein Protectorat nicht verzichten wollte, dann würde, als sie die Beschlüsse der europäischen Konferenz ablehnte. Man glaubt, der von der Konferenz ausgeübte moralische Druck werde so stark sein, daß keine Macht in den schwebenden Fragen mehr für Rußland Partei ergreifen könnte. Die Mächte, welche zum Kriege gegen Rußland schreiten würden, müßten als die Mandatäre Europas geachtet werden. Namentlich Oesterreich dürfte nicht nur der Neutralität Deutschlands, sondern auch der Italiens sicher sein. Und sollte da Rußland doch einen zweiten Krieg an den ersten zu reißen den Muth haben, sollte es nicht lieber sich seiner früheren Zusage erinnern und sie einlösen wollen? Friedenscoalition und europäisches Protectorat statt des russischen Protectorates ist somit der Inhalt der Konferenzhoffnungen. Es naht der März; Ostern ist nicht mehr weit, Europa soll seine Auserziehung feiern und England hat die Genugthuung, die Drei-Kaiser-Allianz aufgelöst zu sehen.

Hinsichtlich der europäischen Coalition ist es allerdings ein wichtiges Symptom, daß jetzt eine intime Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich angebahnt werden soll. Allein mit dieser Verständigung werden auch eigenthümliche Combinationen in Zusammenhang gebracht. Der „Tempo“ gibt darüber eine dunkle Andeutung indem er sagt, daß die Revolution im europäischen Staatenverhältnisse, welche seit dem deutsch-dänischen Kriege vor sich gegangen, sich vielleicht noch nicht in allen ihren Wirkungen erschöpft habe. Allein der „Tempo“ sucht auch die Konferenzhoffnungen über zu drücken, indem er daran erinnert, daß das europäische Concert nicht mehr existire und daß den internationalen Conventionen die factische Macht substituirt sei. Sollen wir an die Auserziehung Europas, an die Wiederbelebung des europäischen Concertes glauben? Sollen wir annehmen, daß die plötzliche Erschütterung der russisch-deutschen Freundschaft dieses Wunder bewirken werde? Sollen die moralische Autorität plötzlich zu Ehren kommen gegenüber den brutalen Thatfachen? Die Elemente sehen wir, die man in die Konferenz-Vorträge werfen will; aber die Diplomatie ist in ihren Berechnungen nicht so zuverlässig wie die Chemie. Auch muß der Diplomat sich noch mehr als der Chemiker vor bösen Gesellen in Acht nehmen, die Schaden stiften wollen. Darum wünschen wir, daß die Konferenz-Vorträge nicht zerprengt und daß Niemand dabei gefährliche Verletzungen erleide.

Aus der am 18. d. M. veröffentlichten diplomatischen Correspondenz Englands vom Juni und Juli 1877 geht hervor, daß die russische Regierung der englischen Regierung die Hauptpunkte der Friedensbedingungen für den Fall mittheilte, als sich die Türkei vor dem Uebergang der Russen über den Balkan unterwürfe. Zu jener Zeit schlug Rußland vor, daß der Balkan die Grenze des Kaiserthums Bulgarien bilde; Rußland forderte damals die Rückgabe Bessarabiens und die Abtretung von Batum und bot Oesterreich-Ungarn zur Ausgleichung Bosnien und die Herzegowina an. In dem die russische Regierung damals die Bedingungen der englischen Regierung mittheilte, wollte sie ihre Maßigung beweisen und sich des Einvernehmens und der Neutralität Englands ver sichern, auf die sie großen Werth legte. Später, am 14. Juni, erklärte Fürst Gortschakoff, die inzwischen angestellten Erhebungen beweisen, daß es unmöglich sei, Bulgarien durch den Balkan in zwei Theile zu theilen;

## Fenilleton.

### Jordan in Pest.

(Original-Correspondenz aus der Hauptstadt.)

„Haß Du wirklich gehofft, im Herzen Krämpfenden, Das sieben unsagbar seltsame Jahre Am feinsten schling, sein Bild zu verschleiern?“

Diese schönsten aller Stabreime bekommen wir diesmal in Pest vom Dichter selbst nicht zu hören. In „Hildebrand's Heimkehr“ wies sie die Witwe Siegfried's Egel entgegen, als er so thöricht gewesen:

— „aus heiliger Tiefe Herauf zu rufen sein Wesenbildniß.“

Und für seine drei Vorleseabende hat der Nibelungen-Rhapsode den ersten Theil des Epos, die Siegfriedsage, bestimmt. Aber schon die zwei Rhapsodien des ersten Abends brachten uns Wohlklang und Kraft der deutschen Mutter Sprache und Beweise der Meisterhaftigkeit, mit welcher Jordan sie handhabt, in reichlichem Maße. Allerdings ist die Sprache, deren Reichthum und Schmiegsamkeit durch künstlerisch vollendete Wiedergabe der schönsten Erzeugnisse der Weltliteratur in den letzten Jahrzehnten so viel gewonnen hat und heutzutage unvergleichlich höher steht, als zur Zeit, wo Rhapsode, Schenkendorf und Schiller sie gepriesen, ein weit offenes Füllhorn, um daraus für dichterische Gedanken die schimmernde Gewandlung zu holen; allerdings sind die Gestalten, die Jordan vorführt, dem Deutschen nicht an's Herz gewachsen, die stöckeligen Gestalt Siegfried's verdunkelt vom Rhein finden in der classischen antiken Welt höchstens in Antigone ein annähernd ebenbürtiges Frauenbild. Es hat also schon im Voraus Vieles für sich, wer einem zum großen Theile deutschen Publicum von den Nibelungen in deutschen Tönen „singt und sagt“. Und im Publicum war diesmal das Ueberwiegen des deutschen Elementes deutlicher, als bei

Bodenstedt. Diesem war der europäische Ruf vorangegangen, daß er das feinste Gefühl für die Dichterharfe fremder Nationen, das entschiedenste Talent für formvollendete Uebersetzung und bei wahrhaften Dichtergaben und bedeutendem literarischen Verdienst besondere Liebeshörigkeit und Bescheidenheit im Umgange sich bewahrt habe. Besonders aber dadurch war ihm der Boden vorbereitet worden, zumal in den hiesigen so empfänglichen nationalen Kreisen, daß er sich als Verehrer Petöfi's und Freund der magyarischen Literatur einführen durfte.

Jordan brachte seinen Ruf als Rhapsode und als Meister im Stabreim, seinen an der liebevollen Verjüngung in's Nationalepos herangewachsenen Dichternamen und den Kunstenzauber selber mit, der aus dem uralten Sagenhort in seine Dichtung gestiegen ist, aber nur deutschem Gemüthe in ganzer Tiefe offenbar wird. Deshalb war, was von deutscher Intelligenz in der Hauptstadt vorhanden ist, anwesend, — die sächsischen Reichstags-Abgeordneten fast vollzählig.

Es gibt das Herz, das Blut sich zu erkennen und die Anwesenden, die sich einmal deutsch fühlen mochten, haben dem Manne das gesteigerte Selbstbewußtsein in dankbarer Anerkennung der gehobenen Stimmung, die sein Vortrag vermittelte, sicherlich nachgesehen. Bei der Gunst der erwählten Umstände kommt insofern noch ein reichlicher Antheil des Erfolges, den Jordan hat, auf Rechnung der natürlichen Mittel des modernen Rhapsoden und der sein Verdienst ausmachenden Vorzüge der vorgetragenen Dichtung zu setzen. Obgleich den Siebzigen näher als den Sechzigern hat der große, kräftig gebaute Mann die volle Herrschaft über ein klangvolles und modulirtbares Organ, welches ihm hilft, ohne theatralischen Aufwand von Bewegung und Betonung den Hörer für seine Dichtung nach und nach gefangen zu nehmen und ihre Bilder immer lebhafter und näher an seine Seele zu führen. Obgleich die ungünstige Musik des kleineren Redoutensalles am ersten Abende der vollen Wirkung dieses mächtigen und doch gefügigen Organes entgegen war, so schied das Publicum, an Aussprache und Vortragweise sich rasch gewöhnt, sich nicht ab und dürfte in den noch bevorstehenden zwei Abenden an der schönen Dichtung sich noch mehr erwärmen. Jordan hat bekanntlich die ältere Form der Sage zu

Grunde gelegt, läßt die Gestalten und Scenen derselben in der uns näheren Epoche und Charakterisirung auftreten, wie das spätere Nibelungen-Lied sie zeichnete, und legt in den urheimatischen Vers, den Stabreim, die ganze Tiefe ausgeprägten Gedankens und die reiche Fülle der Sprache, wie sie der heute erstiegenen Stufe entsprechen. So hat er aus der Sprache der Edda nachdichtend übertragen und ruft die Schätze der Volksseele herauf „aus heiliger Tiefe“.

### Die Betrüger.

Eine wahre Geschichte aus der Gegenwart von Gustav Höder.

(Fortsetzung.)

Und so finden wir die beiden Liebenden als Neuwermählte in der Amtswohnung der „Klostermünze“ vereint.

Es war dort Ueberfluß an Räumlichkeiten. Der größte Theil derselben stand leer und unbenutzt, und zwischen düstern Corridoren, kleinen Höfen, einsamen Galerien und mit Ziegeln gepflasterten kleinen Abtheilungen, deren Decken und Wände einen Theil der Kirchenerböschung bildeten, und worin alte Scripturen und ausgefärbene Rechnungsbücher hakenweise aufbewahrt wurden, lagen die Amtlocalitäten und die Wohnungen der wenigen Beamten wie zerstreute Stationen.

Juntl's Wohnung, die sich gerade über der des Bergtraths befand und aus mehreren hellen Zimmern und allem nöthigen Zubehör bestand, bot jede wünschenswerthe Bequemlichkeit dar, und Nichts erinnerte daran, daß sie früher einen Theil der Klosterkirche gebildet hatte. Auch gewährte sie einen Vorzug, wie er wohl nur wenigen Bewohnern der großen Stadt zu Theil wurde; vom Vorsaal aus führte die Treppe weiter, zu einem Thurm hinauf, von wo aus man eine herrliche Rundschau über die Häusermasse und die reizende Umgebung genoß. Diese Annehmlichkeit hatte freilich, für Josephine wenigstens, die nicht ganz frei von Furcht und Aberglauben war, ihre Schattenseite. Im Glockenraum des Thurmes befand sich eine Thür, die auf eine Brücke führte; die Letztere bildete den Uebergang zu einem zweiten Thurm, den seit Menschengedenken Niemand

Bulgarien müsse eine Provinz bleiben. — Lord Derby erklärte hierauf, England wolle seine Ansichten über die Bedingungen nicht ausdrücken, er beschränkte sich zu sagen, daß er nicht glaube, daß die Türkei die ersten Bedingungen, noch viel weniger aber die zweiten acceptiren werde. — Eine Depesche Layard's weist nach, daß es gefährlich wäre, die Bedingungen Russlands der Pforte mitzutheilen, indem eine solche Mittheilung durch England eine verweirte Erhebung der Muselmanen, sowie die Feindschaft zwischen der Türkei und England und die Niederwerfung der Christen herbeiführen würde.

England setzt übrigens die kriegsrischen Maßnahmen mit größter Energie fort. Die Canal-Flotte ist in Gibraltar angekommen. Diese Flotte, welche bisher in den englischen Häfen zum Dienste im Canal, also zum Schutze von Englands Küsten stand, besteht aus fast lauter neuen großen Panzerschiffen. Der Congress-Numor hat England nicht abgehalten, seine Streitkräfte im Mittelmeer so bedeutend zu verstärken. Von Gibraltar nach Malta ist es bekanntlich nicht weit und Malta bildet das Hauptkriegsdepot der Engländer für den Orient. — Auch betrefft die Sicherung der Dardanellen hat England einen weiteren Schritt gethan. Ein englisches Panzerschiff ist am 17. d. M. von der Besika-Bai nach Sulair im Golfe Saros beordert worden. Sulair liegt an der Außenseite des Halses der schlauchartig geformten Halbinsel Gallipoli, während an der Innenseite dieses Halses (im Marmara-Meer) bereits zwei Panzerschiffe aufgestellt sind. England trifft also Anstalten, den Stützpunkt von Gallipoli gegen ein etwaiges Vordringen der Russen mit seiner Kriegsmacht zu verteidigen.

Die Berliner „Post“ läßt sich über die Haltung Russlands folgendermaßen vernehmen:

„Man trägt in Rußland jetzt vielfach das Begehren zur Schau, daß der russische Triumph dem deutschen von 1871 in den Hauptstücken gleichen müsse. Die Nachahmung tritt hervor. Gewahrt man auch die Ähnlichkeit? Les imitations ne produisent pas toujours les ressemblances.“ Dieses Wort haben wir schon neulich citirt. Es ist eines großen Staates und eines siegreichen Feldzuges würdig, vollendet die Thatfachen zu schaffen und fremde Einmischung auszuschließen. Dazu gehört aber offenes Handeln und noch mehr schnelles Handeln. Dazu gehört, daß man bei aller Kühnheit sicher und zuverlässig im Waffhalten sei. General Ignatieff soll kürzlich einem Interviewer gesagt haben, daß er vom Fürsten Bismarck die Aufrichtigkeit gelernt habe. Auch hier scheint es sich um Nachahmung zu handeln, der die Ähnlichkeit nicht folgt. Die kühne Aufrichtigkeit des Fürsten Bismarck und seiner Forderungen gleicht dem scharfen Bergprofil, das jedem Auge deutlich sich vom reinen Himmel abhebt. Die russische Kühnheit von heute gleicht dem wolkenbedeckten Berg an trübem Tage, dessen Formen der Nebel phantastisch und ungewöhnlich verzerrt. Man läßt die türkischen Bevollmächtigten nach Kasanil kommen, läßt sie sechs Tage warten und führt sie dann nach Adrianopel, um sie dort am 31. Januar zur Unterzeichnung eines Abkommens zu bringen, das noch heute, am 16. Februar, für alle Welt Geheimniß ist. Man weiß nicht einmal, ob das Abkommen ein geheimes Bündniß mit der Türkei nebst einem definitiven Frieden oder nur einen Präliminar-Frieden oder nichts von alledem bedeutet. Nach russischer Versicherung ist nicht einmal ein Präliminar-Friede geschlossen, der vielmehr erst folgen soll und welcher dann von Europa in einigen Stücken, aber was weiß nicht in welchen ergänzt werden soll. Ein solches Verfahren muß Besorgniß und Unruhe in aller Welt hervorrufen. Die Folge desselben ist, daß die englische Flotte bereits in die Dardanellen eingelaufen und daß Oesterreich-Ungarn vor der Mobilmachung auf steht. Deutschland, Rußlands Freund, auch in den Kriegen dieses Feldzuges, kennt weder Rußlands geheime Abmachungen, noch seine weiteren Pläne. Dafür empfängt es seltsame Viehschmeicheleien. Als Plevna noch nicht gefallen war, als Oesterreich-Ungarn schon damals einmal bevorstehende Mobilmachung auf Deutschlands freundlichen Rath unterließen, da schrieb der „Golos“: Ein Hauptwerk für Rußland nach dem Frieden werde die Befestigung der deutsch-russischen Freundschaft durch Ausdehnung des Handelsverkehrs sein. Heute vergleicht der „Golos“ Deutschland mit dem Wolf, der überall eingetroffen ist und schreut, aus Zucht vor Strafe, in jeden Stall blickt; nur Rußlands breite Brust könne der Wall für diesen verrufenen Wolf sein. Sieh' da, wie man gelernt hat, aufrichtig zu sein! Da wir etwas auf internationale Höflichkeit halten, so wollen wir die Aufrichtigkeit nicht erwidern, sondern nur an das Wort des Fürsten Bismarck erinnern, daß manche Leute ebenso schnell berauht als verzagt sind. Wir wissen nicht, welchen Charakter der „Golos“ in jenem liebenswürdigen Gleichnisse für Rußland in Anspruch nimmt. Vielleicht den des Kammes, das jeden Brocken, den es je gefunden, mit aller Welt brüderlich getheilt, oder vielleicht den des Löwen, den das Reich des Lebensdien von Rechts wegen gehört, darin nach Belieben zu jagen und zu zerreißen. Selbst ist jedoch, daß der Löwe den Wolf auffordert für ihn die Kanonen aufzulassen, welche die besorgte Welt abschließen könnte. Für den „Golos“ scheinen die Feinde Deutschlands von Osten zu kommen, etwa vom Altaigebirge. Wie könnte Rußland sonst der Wall dagegen sein? Deutschland aber, wiewohl nur ein Wolf, soll Rußlands Feinde vom Westen auffangen. Eine recht angenehme Vertheilung der Rollen. An den maßgebenden Stellen in Rußland wird die Erwägung indeß eine andere sein. Wir sind ungeduldig, das Resultat derselben zu vernehmen, denn bei uns in Europa ist die Ungeduld über Rußlands Haltung in starkem Zunehmen. Fürst Bismarck erklärte 1871, die Ehre Frankreichs sei nicht verschieden von

der aller anderen Völker, welche in Abtretungen von ihrem Gebiet gewilligt. Deutschland forderte sein altes Reichsland Luxemburg, das es kurz vor dem Kriege dem Frieden angeblich zum Opfer gebracht, von Frankreich nicht zurück, um nicht Europa wegen Belgien zu beunruhigen. Rußland fordert dagegen heute das kleine Stück von Bessarabien zurück, durch dessen Aufgabe es einst Oesterreich und Deutschland wegen der Donau beruhigt. Das ist auch eine Unähnlichkeit. Wird nun bald die Ähnlichkeit zum Vorschein kommen?

Ein Vorfall, der vielleicht eine größere Bedeutung hat, wird der „Politischen Correspondenz“ aus Bulgarien signalisirt. Die türkischen Festungs-Commandanten von Silistria, Rustschuk und Widin haben nämlich den Russen die Mittheilung gemacht, daß sie die Uebergabe der genannten Festungen nicht vor Eintreffen des sie dazu ermächtigenden Fermans aus Konstantinopel effectuiren können, weshalb die Uebergabsoperation sich jedenfalls noch durch einige Tage verzögern dürfte.

Aus Konstantinopel wird geschrieben: Es ist keine geringe Anzahl von Symptomen, welche für die Nichtigkeit der namentlich in diplomatischen Kreisen starken Gurs habenden Vermuthung spricht, daß in der That ein geheimes russisch-türkisches Separat-Abkommen bestünde. Möge dem aber sein, wie es wolle, so sprechen die Thatfachen laut genug, um mindestens an einer russisch-türkischen Entente keinen Augenblick länger zweifeln zu dürfen. Hier, in Adrianopel, an der Donau, kurz überall, wo Türken und Russen officiell zusammenkommen, wickelt sich Alles nach augenscheinlich existirender, besonderer Vereinbarungen ab. Das russisch-türkische Schutz- und Trugbündniß gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit und soll dasselbe namentlich gegen England gerichtet sein.

**Inland.**

Budapest, 19. Februar. (Orig. Corr.) Heute ist also die Abstimmung in der Zolldebatte, die langverhehrt, endlich erfolgt. Die Parteien hatten alles aufgegeben, um möglichst vollzählig im Hause zu erscheinen. Diesem Umstande war es zuzuschreiben, daß die Abgeordneten in einer Anzahl zugegen waren, wie dies sonst selten der Fall zu sein pflegt. Von 443 verzeichneten Abgeordneten fehlten bloß 40. Der Gesetzentwurf der Regierung wurde mit einer Mehrheit von 36 Stimmen angenommen.

Von den anwesenden Deputirten sächsischer Wahlkreise stammte bloß Steinacker dagegen. Die übrigen (Heinrich, Kasper, Leonhard, Maager, Jay, Decani, Gerst), welche sich nicht hatten entschließen können, dem Beispiele ihrer Kollegen zu folgen und für den Gesetzentwurf der Regierung zu stimmen, hatten soviel politischen Tact, aus dem Saale fern zu bleiben — wie es heißt, sind Leonhard und Decani gar nicht in Budapest — und zu den Abwesenden ein bedeutendes Contingent zu liefern. Hätten sie dies nicht gethan, so hätte das Haus das noch nie dagewesene Schauspiel erlebt, daß die Sachen einander gegenseitig niedergestimmt hätten, was jedenfalls nicht geeignet gewesen wäre, ihr Ansehen im Hause zu erhöhen.

Zimmerlin bleibt es jedoch eine beobachtenswerthe Erscheinung, daß in dieser hochwichtigen Frage in sofern keine Parteidisciplin unter den Altisachen geherrscht hat, während früher die gemäßigtere Minorität in Fragen von weit geringerer Tragweite sich unbedingt von der Majorität löste ins Schlepp mußte nehmen lassen. Das „S.-D. Tageblatt“ hat bekanntlich nun, da die Ultras in der Minorität blieben, für diese Lockerung der Parteidisciplin Absolution ertheilt. Es kann dies Niemanden überreden, oder die Verhältnisse näher kennt, denn der Zweck hat nicht nur bei den Jesuiten die Mittel geheiligt.

Und die Köpfe der beiden Obergespänne? — Nun, die hat Jeder der Beiden auf dem Kumpfe behalten.

Budapest, 20. Februar. Die Regierung wird, aus der Annahme des Postvertrages mit dem österreichisch-ungarischen Lloyd nicht eine Cabinetsfrage machen, sondern sich damit begnügen, wenn das Abgeordnetenhause den auf die betreffende Vorlage bezüglichen Commissionsantrag annimmt. Demnach würde die Subvention für die Fahrten nach Ostasien und Liverpool im Betrage von mehr als einer Million getrichen. Der österreichisch-ungarische Lloyd soll sich auch mit der Idee schon befreundet haben, bezüglich der Fahrten nach Bombay bloß mit dem jenseitigen Staate der Monarchie ein Uebereinkommen zu treffen. Zu dem oben angegebenen Entschlusse soll die Regierung durch den Umstand bewogen worden sein, daß alle croatischen Abgeordneten erklärten, gegen den Postvertrag stimmen zu wollen und da gegen diesen Vertrag gewiß auch alle Abgeordnete gestimmt hätten, die heute in der Zollfrage der Regierung als Gegner gegenüber standen, so hätte das Festhalten am Lloydvertrag das Ministerium einer Niederlage ausgesetzt.

Wie, 19. Februar. Die Erklärungen Auerberg's machten in der Öffentlichkeit und Entscheidung der Sprache guten Eindruck im Parlamente und in der Öffentlichkeit. Die Beantwortung kam dem dem Hause ganz unerwartet. Vor der Sitzung hatte ein Ministerrath stattgefunden. Die Debatte über die Antwort wird angefangen des Wiederbeginnes der Delegationen unterbleiben.

Von den Delegationen wird eine dreimonatliche Verlängerung des gemeinsamen Budgets verlangt werden. Die Einberufung dürfte schon in den allernächsten Tagen erfolgen. — Der Europäisirung der Ordnung der Dinge im Orient stimmen sämtliche interessirte Staaten zu. Nachdem alle Rückäußerungen bereits eingegangen, werden morgen die

formellen Einladungen zu einem Mitte März in Baden-Baden abzuhaltenen Congresse verwendet.

Wie, 19. Februar. Die „Presse“ meldet: In den Kreisen der verfassungstreuen Clubs ist man nicht gesonnen, den Antrag auf Eröffnung einer Debatte über die heutige Interpellations-Beantwortung betreffend die russisch-türkischen Friedensbedingungen einzubringen. In den Clubs kommt die Frage morgen zur Sprache, doch wahrscheinlich nur in dem Sinne, daß man mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten der Situation einen Antrag auf Einleitung einer Debatte nicht unterstützen solle. Dagegen wird beabsichtigt, die Sitzungen des Budget-Ausschusses der Delegation ehestens wieder aufzunehmen, um das Budget des Auswärtigen Amtes zu erledigen, noch ehe Graf Andrahy zum Congresse nach Baden-Baden geht. Bei diesem Anlasse soll Graf Andrahy um Aufklärungen über die Lage ersucht werden.

Wagusa, 19. Februar. In Folge des Aufstandes in Epirus ist die Verbindung zwischen Janina und Arta beinahe gänzlich gestört und werden türkische Truppen nur längs des linken Arta-Ufers von Janina nach letzterer Stadt geschickt. In Arta selbst stehen jetzt ungefähr 1500 Mann reguläre und irreguläre türkische Truppen.

**Ausland.**

Paris, 19. Februar. Die von Rußland durchgesetzte Verwandlung der Conferenz in einen Congreß hat in den hiesigen Regierungskreisen, obgleich man principiell auch letzterem zustimmt, keinen günstigen Eindruck gemacht, weil man sich hiedurch zu Verwahrungen genöthigt gesehen, daß außer der orientalischen Frage keine anderen Fragen zur Sprache gebracht werden. — Herr Saint Valier soll sich in diesem Sinne dieser Tage dem Fürsten Bismarck gegenüber ausgesprochen, jedoch beruhigende Versicherungen erhalten haben.

Rondon, 19. Februar. Es wird behauptet, Gortschakoff habe Derby die Versicherung gegeben, daß die Russen so lange nicht bis Gallipoli vorrücken, als englische Truppen dort nicht landen.

Dem Gerüchte, daß die Russen doch gegen Gallipoli vorgehen, wird deshalb Glaubwürdigkeit beigemessen, weil die türkischen Unterhändler in Adrianopel immer größere Schwierigkeiten gegen die russischen Forderungen erheben, Rußland also vielleicht zu einer PreSSION geschritten sein mag.

Die Regierung erhielt gestern beunruhigende Nachrichten aus Kalkutta bezüglich einer Bewegung an der afghanischen Grenze. Das Ministerium soll darüber interpellirt werden.

Bukarest, 19. Februar. Russische Administrations-Organe arbeiten in Bulgarien für die Candidatur des Prinzen Battberg, Sohnes des Prinzen Alexander von Hessen aus morganatischer Ehe und Neffen des Czars. Die Wahl der jungen Prinzen Battberg scheint gesichert.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 22. Februar.

(Sitzung der Hermannstädter Stadtvertretung.) In der gestern Nachmittags unter Vorsitz des Bürgermeisters abgehaltenen Sitzung wurden die beiden städtischen Waisenamts-Affessoren Josef Drotleff jun. und Karl Ettinger, dann der Actuar des Waisenamtes Victor Drotleff in Eid genommen, hierauf zur Verhandlung der auf der Tagesordnung befindlichen Gegenstände übergegangen.

Der vom Magistrat erstattete Rechenschaftsbericht über die Durchführung des 1876er Budgets wurde zur Kenntniß genommen, hierauf die Wahl des städtischen Kapellmeisters, in die Stelle des Anton Kohli, welcher die Wahl abgelehnt hatte, vorgenommen. Von 47 abgegebenen Stimmen erhielt der bisherige Leiter der Stadtkapelle 38 Stimmen, Ludwig Schölzel 5, Johann Harrer 3, J. Brath 1; es erscheint sonach der Erstere als gewählt.

Der Anforderung des hohen k. l. Militär-Commandos einen Vertragsentwurf bezüglich der dem Militär zu überlassenden Schießplätze im jungen Walde zu verfassen, wurde entsprochen. Die hauptsächlichsten Punkte dieses Entwurfes sind: es werde dem k. l. Militär zur Errichtung einer Garnisons-Schießstätte ein Areal von 17 Joch im jungen Wald überlassen auf 10 Jahre gegen einen jährlichen Pacht von 200 fl.; das k. l. Militär sei gehalten, die erforderlichen Sicherheitsvorkehrungen zu treffen, damit die anrainenden Grundbesitzer im Betriebe ihrer Landwirtschaft, sowie die Stadt in der Bewirthschaftung des Waldes nicht gehindert, am Walde bestände kein Schaden verursacht werde u. s. w.

Der von der städtischen Polizei-Direction vorgelegte Ausweis über das Erforderniß an Montur und Ausrüstung für die Polizei- und Amtsbienner im Gesamtbetrage von 932 fl. 21 kr. wird genehmigt und die bisherige Gepflogenheit aufrecht erhalten, wornach die Lieferung der Tuchsorten unter den hiesigen Tuchmachern auszuscheiden, die Lieferung der Handschuhe dem Kaspar Krigoosk und die Lieferung der Portaschöpfe und Schürze dem Franz Schaffaritz übertragen wurde.

Der vom städtischen Forstmeister vorgelegte Hauungsantrag und Forstkulturplan pro 1878 wird genehmigt.

Nach demselben sollen geschlossen werden: Im jungen Walde: 2216 Raummeter Brennholz, 110 Meter Werk- und Bauholz, 440 Raummeter Stockholz und Abfälle. In der Schanta: 400 Raummeter Brennholz und 300 Fichtenstämme.

betreten hatte. Wer den unheimlichen Sagen, die von den Schrecknissen des jenseitigen Thurmes umgeben und durch einen an die Brückenthüre gemalten Todenschädel unterstützt wurden, keinen Glauben schenkte — Den hielt wenigstens Mißtrauen gegen die noch von Niemandem erprobte Festigkeit des Baues zurück. Ueberdies war die auf die Brücke führende Thür vermauert, seit sich vor etwa zehn Jahren der Vorgänger des Berg-raths aus Lebensüberdruß von der Verbindungsbrücke hinabgestürzt hatte. Sein jenseitigster Leidnam war in einem engen Hofe gefunden worden, über welchen die Brücke in schwindelnder Höhe schwebte. Josephinen's Fenster sahen auf diesen Hof hinab, und man konnte sich leicht vorstellen, daß der Gedanke an jenes schreckliche Ereigniß oft störend in ihre häusliche Beschaulichkeit eingriff. — Ueberhaupt mußte sich Josephine häufig die Beschränktheit und Kospialigkeit der für die zahlreiche Bevölkerung der Stadt kaum ausreichenden Privatwohnungen vergegenwärtigen, um die mannigfachen unheimlichen Seiten, welche ihr den Aufenthalt in der Klostermünze zu verleiten drohten, in das günstliche Licht zu setzen. Es fehlte nicht an mistigen Eulen und nächtlichem Klattenpud, und nur durch die größte Selbstüberwindung gelang es ihr mit der Zeit, die heimlichen Schauer zu unterdrücken, die sie Anfangs beim Betreten ihres geräumigen Kellers empfand, unter dessen Steinpflaster man alte aufgeschufte Särge vermutete. Die untere Treppentritt mündete in das ehemalige Schiff der Kirche, wo der Wind durch zerbrochene alterthümliche Fenster pfliff, und einzelne bleischimmernde Quadersteine, mit dem sanftigen Boden eine Ebene bildend, die Jahrhunderte alten Ruhestätten unbekannter Todten verriethen. Gewisse seltsame Zeichen an dem dicken Gemäuer sollten die Stellen bezeichnen, wo — wenige Fuß von den Lebenden getrennt — die Stellette eingemauert worden dem Auferstehungstag erwarteten. Andere Merkmale deuteten auf geheime unterirdische Gänge, und einer derselben, dem man historische Bedeutung beimessen wollte, sollte noch heutigen Tages unter dem Strombett des Flusses hinweg nach einem Mönchskloster führen.

Die Hüttenwogen des jungen Ehepaars setzten sich fort in einem ungetrübten häuslichen Stillleben. Josephine war nicht nur eine vor-treffliche Köchin, sondern auch ein bewundernswürdiger Finanzier; sie

verstand geradezu, aus Nichts Etwas zu machen; aus unscheinbarem alten Land setzte sie sich ihren Puz auf das Geschmacksvolle zusammen. Sie hatte ihr eigenes System, die Dinge zu schonen und rein zu erhalten; nie ritzte die Nadel in ihrer Hand, und von dem für Erich's Verhältniß immerhin reichlichen Gehalt blieb so viel Ueberfluß zurück, daß zu dem kleinen Mobiliar manches neue Stück hinzugekauft werden konnte und Erich, was seine Garderob' betraf, bald standesgemäß einberging.

Josephinen's verstorbene Eltern hatten gegen die Verbindung ihrer Tochter mit Erich ein starkes Bedenken gehabt; Erich gehörte nicht, wie sie, dem römisch-katholischen Glauben an, — er war ein Lutheraner. Doch hatte hier von Seiten der Eltern weder religiöser Eifer, noch Intoleranz zu Grunde gelegen, vielmehr jene praktische Lebensliebe, die im weitwichtigen Blick aus kleinen Widersprüchen die heftigsten Konflikte hervorgerufen sieht, ohne sich der wirkenden Factoren deutlich bewußt zu sein. Eine Ehe unter Leuten verschiedener Confession, hatten die Eltern gemeint, thue niemals gut; über kurz oder lang — so oder so — werde sich einmal das Mißverständniß geltend machen.

Indessen schien sich die Erfahrung der Alten nicht bestätigen zu wollen. Wie Erich einen Sonntag um den andern mit seiner jungen Frau dem katholischen Gottesdienste beiwohnte, so begleitete ihn diese in das protestantische Bethaus. Nie kam über Erich's Lippen ein Wort des Widerspruchs, wenn Josephine, an seiner Seite gehend, sich vor einem Heiligthume verneigte oder vor der heiligen Jungfrau knieend ihre Andacht verrichtete. Ja, er nahm es ernst und ruhig hin, daß Josephine bei jedem seiner Ausgänge das Kreuz über ihn schlug, obwohl er ein Feind aller derartigen Ceremonien war. fand er doch an den Dogmen seiner eigenen Kirche noch genug auszusagen, fühlte er sich doch auf einem Morgenpazergange, bei Sonnenaufgang, Gott über, als im Bestraube, und suchte er im Uebrigen seine religiöse Erbauung mehr in Zichoff's Stunden der Andacht als in irgend einem andern frommen Buge.

Was Erich's Stellung anlangte, so hatte der Berg-rath den ersten eifrigen Anlauf des neugeborenen Beamten, der sich bald als tüchtiger Arbeiter erwies, geschickt benutzt und diesem eine Menge Pflichten zu-

escamotirt, die früher auf ihm selbst lasteten. Erich war der thätigste und gewissenhafteste Beamte des Bureau's und erntete, wie dies so zu gehen pflegt, Undank und Verdruß dafür. Während er einerseits in Anwesenheit des Berg-raths, der im Bureau täglich nur auf wenige Stunden erschien, die ganze Last der Verantwortlichkeit tragen mußte, versagte ihm auf der anderen Seite seine strenge Rechtlichkeit mancherlei Vortheile, aus denen die übrigen Angestellten, den Berg-rath mit eingerechnet, Nutzen zu ziehen verstanden. Wie der Berg-rath, dem die Prüfung aller um das Meisterrath einkommenden Goldarbeiter oblag, keineswegs verschmähte, sich durch Selbstschneide abfinden zu lassen, so verkaufte Erich's College auf eigene Faust die alten Scripturenvorräthe als Maculatur und der Hausmeister verweigerte über den Verbleib der leer gewordenen Kisten und Käffer jede Rechenschaft.

Der Berg-rath unternahm während des Sommers eine mehrmonatliche Erholungs- und Badereise und es verstand sich von selbst, daß Erich inzwischen dessen Geschäfte mit verschah.

Dem Berg-rath kam es nicht in den Sinn, seinen Stellvertreter durch ein Wort des Dankes zu belohnen, wohl aber verweigerte er diesem selbst den Urlaub zu einer mehrtägigen Erholungsreise auf das Land.

Die Berg-rathin, eine Frau in geistigen Jahren und ohne Kinder, verkehrte mit Josephinen, so weit es die Verschiedenheit des Alters und Ranges irgend zuließ.

Sie war eine stille, freundliche Dame von bleichem Aussehen, ihrem fremdländischen Dialekt nach eine Norddeutsche und schien offenbar unter manchem geheimen Kummer zu leiden. (Fortsetzung folgt.)

**Notiz.**

— Das Stubenmädchen hat gekündigt. Notabene eines der nettesten und schneidigsten Stubenmädchen, das je den Fehrbesen gehandhabt. — „Warum verlassen Sie uns denn, meine Liebe?“ fragt der Herr vom Hause unter vier Augen. — „Die gnädige Frau seht mich zu sehr; ich gehe am Ersten.“ — „Das thut mir leid. Besonders da ich Sie liebte.“

Zu Branich: 800 Raummeter Brennholz. Gesamtwert 5765 fl., hiezu noch 385 fl. für Windbruch, Wellbäume u. s. w. macht Einnahmen 6150 fl., welcher eine Holzfallungsanlage mit 1200 fl. entgegengestellt wird. Für Forstcultuur werden 326 fl. und für die Fortsetzung des Weges in die Spanta 329 fl. 40 kr. in Antrag gebracht.

Oben wird das Präliminare für die Baumschule genehmigt, hier betragen die präliminirten Einnahmen 80 fl., die Ausgaben 310 fl.

Dem Gesuche des Feuerwehrc-Commandos um Bewilligung, die im Jahre 1878 jähliche Capitalrate per 200 fl. im nächsten Jahre zahlen zu dürfen, — sowie dem Gesuche des ehemaligen Bahnhofs-Accipiters Samuel Münzberger, den aus 1874 rückständigen Pacht per 700 fl. in zwei Jahresraten zahlen zu dürfen, — wird Folge gegeben.

Dem Polizeidirektor Martin Arz wird mit Rücksicht auf die großen Ausgaben, welche ihm die langwierige Krankheit und der Tod seiner Frau verursacht, eine Unterstüzung von 30 fl., — dem Amtsdiener Karler für seine Verwendung an der autographischen Presse 40 fl. bewilligt.

Ueber Antrag des Ausschusses wird der mit dem Gelowebel des 31. Infanterie-Regiments Madel abgeschlossene Pachtvertrag bezüglich der Represade auf der Promenade aufgelöst und soll eine neuerliche Licitation abgehalten, Macel jedoch verhalten werden, den rückständigen Pacht pro Januar und Februar d. J. zu bezahlen.

Ueber Antrag des Ausschusses wird dem Gesuche der Vertheilung des um Bewilligung einer Remuneration für die von ihrem Gatten geleistete Arbeit in Sachen der Wasserleitung wilsahrt und der Betrag von 50 fl. angewiesen.

Zur Herstellung eines Brunnenrotes am alten Berg wird die Ausfolgung eines entsprechenden Eigenpactes aus dem städtischen Vorrathe bewilligt, — und die Mittheilung, daß die städtischen Cassabeamten die vorgeschriebene Caution erlegen, zur Kenntnis genommen.

Ueber Antrag der Bau-Commission wird dem Michael Sill gestattet, mit der Erde seines in der Quergasse zu erbauenden Hauses 1 Meter in die Quergasse herauszurücken, dagegen werden die gegebenen Baulinien im Durchgrabe und in der Quergasse unverändert aufrecht erhalten.

Das Gesuch des Johann Habermann, den Solbich mit Bäumen zu bepflanzen und unter derselben Tische für die Gäste der Bierhalle aufzustellen, wird unter folgenden Bedingungen genehmigt:

- a) soll zwischen dem Habermann'schen Hause und der Baumpflanzung ein entsprechend breiter Gehweg bis zum Frühbeck'schen Bace hergestellt und erhalten werden;
- b) ist die Baumpflanzung in der Breite des Hauses und bis auf 6 Klaftern vom Kraus'schen Hause herzustellen;
- c) ist die Anlage mit einer dichten lebendigen Hecke zu umgeben und in der Hecke die erforderlichen Distanzen für den Verkehr herzustellen;
- d) ist Johann Habermann verpflichtet, wenn die Stadt diesen Platz zu andern Zwecken benötigt, zu räumen und der Stadt sofort ohne Entschädigung zu übergeben;
- e) hat Habermann für den überlassenen Grund einen jährlichen Pacht von 50 fl. in die Stadtcassa zu entrichten.

Desgleichen wird dem Kaffeefiedler Adolf Albrecht gestattet, längs seines Kaffeehauses eine Reihe Tische aufzustellen, jedoch darf derselbe nicht mehr als eine Klafter Breite der Breiterpromenade einnehmen, — ist derselbe gehalten, Tische und Plache im Spätherbste zu beseitigen und dieselbe nur bei Eintritt des Frühjahres wieder aufzustellen; hiefür hat Albrecht 50 fl. jährlich in die Stadtcassa zu bezahlen. Sollte Albrecht in der Folge mehr als eine Klafter Breite einnehmen, so wird ihm diese Bewilligung sofort entzogen.

Das Licitations-Ergebniß bezüglich der Ueberführung des Holzes aus dem Jungen Wald in das Magazin wird zur genehmigenden Kenntnis genommen.

Dem Gesuche des Directors des deutschen Theaters in Temesvar, Wilhelm Sasse, um Ueberlassung des Theaters auf die Sommerfession, wird über Antrag des Ausschusses Folge gegeben, — dagegen das Gesuch des Theaterdirectors Jofa Sandor um Ueberlassung des Theaters von Ende September bis 15. November d. J., abgewiesen, weil in den Monaten October und November die im Theater erforderlichen Herstellungen bewirkt werden müssen.

Hierauf gelangt zum Vortrage der Erlaß Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Innern betreff der Gemeindegereichte in Bagatellsachen, — derselbe wird zur Kenntnis genommen und mit der Führung dieser Agenden der Vice-Notar Gustav Theiß betraut.

Dem Gesuche des Johann Habermann um Uebernahme der an seinem Hause auf der Breiterpromenade angebrachten 2 Laternen in städtische Regie, wird über Antrag der Polizeidirection Folge gegeben, — ferner gestattet, daß Michael Gruber, Fleischerhauer, den Rest des Kaufschillings für das von der Stadt angekaufte Haus, im Betrage von 400 fl. in vier Jahres-Raten à 100 fl. abzahlen dürfe.

Die beim Herrn Verst Kästle in Verlust gerathenen Mannschafts-Befehle werden, über Antrag des Kassierverwalters, aus dem Inventar gelöscht.

Ueber Antrag der Polizei-Direction wird die Beibehaltung des beim städtischen Aich-Amte in Verwendung stehenden Ausschiffsbeamten bis Ende März d. J. genehmigt.

Die Erklärung der gr.-kath. Kirchengemeinde, daß sie die bewilligte Dotation jährlicher 120 fl. annehme, sich jedoch vorbehalten, wegen entsprechender Erhöhung derselben zu petitioniren, wird einfach zur Kenntnis genommen und das Verlangen, es solle diese Dotation nicht für die gr.-kath. Kirche, sondern für die gr.-kath. Pfarre bestimmt werde, abgelehnt, da es dieser Kirchengemeinde unbenommen bleibt, diesen Betrag nach Gutdünken zu verwenden.

Einem Antrage des Josef Bayer, es solle die Verwaltung der von ihm zu Gunsten verarmter Bürger gemachten Stiftung, da ein Drator nicht mehr bestiehe, dem jeweiligen Stadtcassa-Perceptor übertragen werde, wird Folge gegeben; ferner dem Stifter eingeräumt, auch hinfünftig einen Vorschlag zur Verleihung dieser Stiftung zu erstatten und dieses Recht auf eines seiner Kinder zu übertragen. — Desgleichen wird über Antrag des Ausschusses die Verwaltung der Bildner'schen Stiftung dem Alodial-Cassa-Perceptor übertragen.

Die Mittheilung, es sei die Stadt-Commune auf Zahlung des Aerial-Darlebens per 10,000 fl. gellagt worden, wird zur Kenntnis genommen und zugleich der städtische Rechtsanwält angewiesen, dem Finanz-Arzt, das sogenannte städtische Brauhaus, an Zahlungsstatt anzubieten.

Endlich gelangt eine Mittheilung des ev. Presbyterium A. C. zur Verhandlung, worin dasselbe sich bereit erklärt, die Vorberathung des von ihm gestellten Verlangens: es solle die Stadt-Commune nimmehr einen Platz zum Aufbaue einer Kirche mit einem Fassungsvermögen von 2000 Personen, so wie die hiezu erforderlichen Mauerziegel zu bestelleu, einer Commission bestehend aus Mitgliedern des Presbyteriums und der Stadt-Commune zu überweisen, diese Mittheilung wird zur Kenntnis genommen und die Wahl der von der Communität zu entscheidenden Mitglieder bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Nachdem die Zeit weit vorgeückt, wird die Sitzung geschlossen und die nicht verhandelten Gegenstände der nächsten Sitzung vorbehalten.

— (Der Verkehr über Rothenturm) ist erst vom 24. Februar angefangen freigegeben, selbstverständlich mit Aufrechterhaltung der nöthigen Sanitäts-Maßregeln.

— Die seit mehreren Tagen hartnäckig andauernde, ungesunde, nasskalte, trübe Witterung deckt die brennende Nothwendigkeit der Troittoirung der bekanntlich zu jeder Jahreszeit stark frequentirten Strecke

von der oft besungenen Ruine am Eck der Heltauergasse längs des Habermann'schen Palais bis zum ehemaligen Neumüller-Eck in unabweigbarer Weise auf; das Bischen Sand, welches dieser Tage behufs halbvorsichtiger Verbergung der aus dem schmelzenden Schnee und Eis sich dajelbst bildenden Tümpel und des dadurch entstehenden, bis an die Knöchel reichenden Morastes zugeführt wurde, erweist sich als höchst ungenügend zur Behebung der Salinität dieser Verbindungsader zwischen der Oberstadt und Josefsstadt; zumal in Interesse der vielen Damen, welche die neuen Establishments im Habermann'schen Palais auf der Breiterpromenade mit ausgeprägter Vorliebe besuchen, appelliren wir an das Galanterie-Gesühl unzer Herrn Stadtväter, bezüglich dieser Angelegenheit je eher eine günstige Entscheidung fällen zu wollen.

— Auf der Salzburger Straße in der Burgerthorvorstadt geriet gestern Vormittags ein kleines Mädchen unter die Räder eines rasch jagenden leeren Bauernwagens, erlitt aber glücklicherweise nicht die geringste Verletzung.

— (Verloren) wurde auf dem großen Ring ein Geldtäschchen, worin sich ungefähr 4 fl., 2 Hundemarken-Quittungen und ein Verlags-Zettel befanden.

— (Gezogen) wurde von unbekanntem Thäter aus der Küche eines Hauses in der Gleichergasse der obere Theil einer mittelgroßen gelbleckerne Kaffeemaschine.

— (Ein schwarzer Rattler.) vier Monat alt hat sich verlaufen, der redliche Finder wird gebeten ihn Wiesengasse Nr. 22 abzuliefern.

— Gegen den gefürchteten Räuber Dimitru Denculescu, welcher bekanntlich im vorigen Jahre mit mehreren Genossen nach harten Kämpfe bei Petroseny gefangen genommen wurde, wird die Schlußverhandlung, nachdem die Vorunternehmung in diesem Monate-Process bereits zu Ende geführt ist, demnächst vor den Schranen des Dewar l. Gerichts-hofes stattfinden. Denculescu ist, wie „Dunay" mittheilt, von der im Kampfe erhaltenen lebensgefährlichen Wunde gänzlich hergeteilt, indem es dem Gerichtsärzte Dr. Paul Balogh gelungen ist, die Kugel, welche dem Räuber in den Backennochen gedrungen war, zu entfernen.

— (Ein fataler Schuß.) Am 17. November v. J. wurde bei Aspern eine große Hirschjagd abgehalten, zu welcher unter vielen Anderen auch Herr Director Jauner eingeladen war. Herr Jauner folgte dieser Einladung und der Tag wäre für ihn im Ganzen sehr glücklich gewesen, hätte er nicht das Unglück gehabt, einmal statt des Hais den dreizehnjährigen Martin Kienast, Sohn eines bei der Hirschjagd jugendlichen Treibers, anzuschießen und nicht unerheblich zu verletzen. Gegen Herrn Jauner wurde nun über Anzeige der Angehörigen des in Aspern befindlichen Knaben die Anklage wegen der Uevertretung des § 335 erhoben und wird eine diesbezügliche Verhandlung bei dem competenten Bezirksgerichte in Ebersdorf stattfinden. Director Jauner war indeß bereits für gestern zur einstweiligen Vernehmung beim Bezirksgerichte in der inneren Stadt vorgeladen worden.

— (Das Todtenamt für Victor Emanuel.) Aus Rom wird vom 16. d. berichtet: „Die Todtenfeier, welche für Victor Emanuel im Pantheon heute Vormittags abgehalten wurde, hat sich zu einer imposanten Kundgebung, deren politische Natur unverkennbar ist, gestaltet. Wir hatten herrliches Wetter. Alle Thüren waren geschlossen und der Pantheonplatz, sowie die ganze Umgebung hatte wiederum ein tiefes Trauergewand angelegt. Ringsum waren Zehntausende aufgestellt, an denen Trauermusik aufgeführt waren; alle Fenster waren mit Flor umgogen, alle Balcone hatten Trauervorhänge. Die äußere Ausschmückung des Tempels mit Draperien und riesigen Ampeln zwischen den Säulen, mit symbolischen Darstellungen auf schwarzem Goldgrund im Sichelfeld und mit Palmzweigen über dem Dachstuhl verleiht dem Gerantretenden in die Täuschung, die ursprüngliche Pracht dieser schönsten Ruine Roms in einer Art von Verjüngung zu sehen. Das Innere, welches gegen das Tageslicht abgeperlt war, machte einen magischen Eindruck. Der König und die Königin waren nicht erschienen, wohl aber Prinz Amadeus. Das Seelenamt wurde durch ein von Männerchor und Orchester ausgeführtes Requiem von Cherubini begleitet und diese würdige Musik machte in einem der schönsten Räume der Weltmächte einen überaus erhabenden Eindruck. Die große Versammlung wahrte eine religiöse Stille und Sammlung, wie man sie nur selten in Italien findet. Um halb 1 Uhr war die Ceremone vorüber; darauf war das Pantheon dem Volke geöffnet. Der Zutrang war unbeschränkt. Von den Klerken waren große Anstreichungen gemacht, das Todtenamt für Pius IX., das in der Sixtinschen Capelle zu gleicher Zeit mit der Pantheonfeier für Victor Emanuel abgehalten wurde, möglichst feierlich und demonstrativ zu begehen. Die päpstliche Todtenfeier in der Sixtinschen Capelle ist aber gegen die königliche Todtenfeier im Pantheon schwächlich ausgefallen; das „wüthige Rom“ hat wahrhaft glänzend über das „päpstliche Rom“ triumphirt.“

(Literarisches.) Julius Verne. Eine billige illustrierte Volk- und Familienausgabe der Julius Verne'schen Schriften wird schon von A. Hartleben's Verlag in Wien auf den Markt gebracht. In bunter in kurzen Zwischenräumen erscheinenden stättlichen Lieferungen à 25 kr. s. W. = 50 Pfennig erscheinen Verne's sämtliche Werke, 26 starke Bände an der Zahl, in geschmackvoller und guter Ausstattung, mit hundert höchst gelungenen, höchst instructiven und charakteristischen, durchaus im Sinne und Geiste der berühmten naturwissenschaftlichen Romane ausgeführten Bildern ausgeschmückt. Wir begrüßen die Idee, die Werke eines lebenden und in der vollen Blüthe seines Ruhmes stehenden Schriftstellers in einer so billigen Ausgabe erscheinen zu lassen, auf das Freudigste.

### Anregungen.

#### Staat und Kirche.

(Fortsetzung.)

Wendet man diese Definitionen auf die religiösen Associationen an, so erhebt sich zunächst die Frage, ob der Staat diesen gestatten dürfe und könne: sich in den solideren Rechtsformen der Corporation und der Stiftung zu constituiren, oder ob er ihnen dieses Recht versagen und ihnen nur erlauben solle die precärere Gestalt bloßer Gesellschaften zu führen. Nach diesem letzteren Princip, welchem sehr viele liberale Politiker sich zuneigen, wäre die Kirche, so zu sagen, eine vom Staat ignorirte Institution; sie würde aus den Gaben der Gläubigen von Tag zu Tag ihr Dasein fristen, aber keines der auf sie bezüglichen Rechte oder Pflichten würde jemals juristisch Verbindlichkeit erhalten, und ihr ganzer Organismus würde allein durch bloße moralische Bande zusammengehalten bleiben. Gegen einen derartigen Zustand erklärt sich Mingetti auf das allerentschiedenste; es wäre damit nicht bloß die Freiheit der Kirche vollkommen negirt, sondern es würde auch die Freiheit des Individuums auf das empfindlichste verletzt wenn man den Bürgern das Recht des freien wolle auf religiösen Gebiete dasselbe zu thun was man ihnen auf allen anderen Gebieten des bürgerlichen Rechts ganz unbedenklich gestatte, nämlich die Bildung von Corporationen. Zu jedem practischen Zwecke dürfen die Bürger zur Bildung von Corporationen (Handelsgesellschaften, Sparcassen u. s. w.) zusammentreten — für ihre moralischen Interessen soll ihnen dieß dagegen nicht erlaubt werden? Was allen materiellen Interessen erlaubt ist, ihren Institutionen Dauer und Festigkeit zu verleihen, das soll der Kirche verwehrt sein, deren Sinn gerade auf die Ewigkeit gerichtet ist! Es wäre ebenso absurd wie verwerflich gerade die religiösen Bestrebungen von der allgemeinen Rechtswohlthat ausschließen und ihnen nicht die allen anderen Zurecessen gewährte Freiheit gestatten zu wollen, sich ihre eigenen Institutionen selbständig und auf gesicherter Basis zu begründen. Wollte man wirklich der Kirche gegenüber diese Progreß besorgen, so würden die verhängnisvollsten Folgen

nicht ausbleiben; überall würden die in ihrem Gewissen wie in ihrer bürgerlichen Rechten gleichmäßig verletzten Gläubigen sich zu einer politischen Partei zusammenschließen und den Staat, der ihnen seinen Reichthum versagt, als ihren Todfeind bekämpfen. Der Staat, welcher die Gemeinschaft der Gläubigen, die Kirche, nicht aus seiner Souveränität heraus schafft, sondern als geschlossene Einheit bereits vorfindet, kann und darf sie nicht verbieten, dadurch, daß er ihr das zu ihrer Existenz notwendige Recht der juristischen Persönlichkeit vorenthält.“

Dieser Grundsatz schließt natürlich nicht aus, daß der Staat nicht auch auf die religiöse Vereinigung, wie überhaupt auf alle innerhalb seiner Sphäre befindlichen Associationen, ein wachsam Auge haben und die Bedingungen und Befugnisse der sich entwickelnden Institutionen feststellen, sowie darauf achten solle, daß keine einzige den ihr angewiesenen Wirkungskreis überschreiten und stören in den der anderen eingreife. In diesem von der Natur des souveränen Staates unzerrenbaren Ueberwachungsrecht ist eine sehr wichtige practische Consequenz ganz unmittelbar enthalten; daß nämlich der Staat als Corporationen nur solche religiöse Vereinigungen anerkennen und mit den Rechten einer juristischen Persönlichkeit ausstatten kann, deren Wirksamkeit nicht über die Grenzen des Staates hinausgeht. Alle die von einem Staat als solche anerkannten religiösen Corporationen (Gemeinden, Diöcesen, Stiftungen, Orden) müssen national sein, d. h. sie dürfen sich nicht über das Staatsgebiet hinaus erstrecken. In diesem Sinne muß und darf die „Allgemeine katholische Kirche,“ die Weltkirche römischen Glaubens, jedem einzelnen Staat gegenüber nur die Stellung einer Gesellschaft, niemals aber die Anerkennung als Corporation und damit das Recht der juristischen Persönlichkeit beanspruchen, welches Recht immer nur ihren einzelnen Theilen (den Gemeinden, Diöcesen u. s. w.), nicht aber dem Ganzen zuerkannt werden kann. Im Widerspruch mit den meisten Kanonisten muß der Staat darauf bestehen, daß ein Eigenthumsrecht der allgemeinen katholischen Kirche nicht existirt; er darf ein Eigenthumsrecht an dem geistlichen Vermögen nur den von ihm anerkannten und von ihm beauftragten nationalen religiösen Corporationen zuerkennen.

Sind nun einmal die Grundlinien des Verhältnisses der freien Kirche zum freien Staat in dieser Weise festgestellt, so ergeben sich alsbald durch eine einfache logische Deduction die weiteren Consequenzen für das Einzelne. So z. B. wird die Frage ob der Staat auch den religiösen Orden das Corporationsrecht zuerkennen oder ob er sie nur als einfache Gesellschaften betrachten solle, im Sinne der ersteren Alternative entschieden. Gegenüber der Ansicht, welche am schärfsten zu Tage trat in den Debatten des Großen Rathes des Kantons Genf (1871) wonach die Mönchs- und Nonnen-Orden an und für sich schon durch das bloße Factum ihrer Existenz eine beständige Verletzung des gemeinen Rechts darstellen, hebt Herr Mingetti hervor, daß ein absolutes Verbot der religiösen Orden der allerstärksten Eingriff sowohl in die Freiheit des Individuums als in das Recht der freien Vereinigung darstellen würde. Auch würde bei dem jetzigen Stande der Dinge der Staat durch ein solches Verbot nicht die wirkliche Unterdrückung der Orden erreichen; denn das was die fortschreitende Zeit im Kopf und Herzen der Bürger noch nicht zerstört hat, das vermag ein bloßes Gesetz gewiß nicht zu zerstören.“ Einmal aber zugegeben, daß der Staat die religiösen Associationen überhaupt nicht verbieten dürfe, so ist es aus vielen Gründen — und nicht am letzten aus dem Interesse des Staates selber — im höchsten Grade wünschenswerth, daß die Orden nicht als bloße Gesellschaften, sondern wirklich als juristische Personen constituirten seien. So kann, um nur eines zu erwähnen, der Staat eine sehr viel wirksamere Controle und Ueberwachung ausführen, wenn er es mit wirklichen rechtlich constituirten Corporationen, als wenn er es mit Gesellschaften zu thun hat, welche ihrerseits — wie die Beispiele Belgiens und Englands lehren — es sehr wohl verstehen das gesetzliche Hinderniß zu umgehen und trotz des ihnen mangelnden Corporationscharakters Eigenthum und sogar Grundbesitz zu erwerben. (Fortf. folgt.)

### Telegramm.

London, 21. Februar. (G.-W.) Derby erklärte im Oberhause, daß die Schwierigkeiten betreff des Conferenzzortes beseitigt seien, indem Baden-Baden dazu gewählt worden. Er glaube, die meisten Mächte werden zu dieser Conferenz Botschafter entsenden.

Im Unterhause erklärte Northcote, das Ergebnis der Unterhandlungen mit Rußland sei folgendes: Rußland verpflichtete sich keinen Theil der Halbinsel von Gallipoli oder der Boulair-Linien (?) zu besetzen und auch keine Truppen auf die asiatische Seite der Dardanellen zu senden. England verpflichtete sich dagegen keine Truppen auf der Halbinsel von Gallipoli zu landen und die asiatische Seite der Dardanellen auch nicht zu besetzen.

### Fremdenliste.

Hotel Neuherr. B. Straffer, Reisender, R. Rabbeo, Kaufmann, von Wien; Johann Fillepsoul, Kaufmann, von Loda; S. Köbber, Fabrikant, von Romsheld; Bela Vagi, k. ung. Finanz-Secretair.  
Römischer Kaiser. Juon Bleba, Kaufmann, von Kronstadt; Georg Urbea, Pfarrer, von Seges.  
Neumüller. Jacob Haubenjak, sammt Gemahlin, Handels-Bärtner, von Zillingen; Josef Rebayke, Reisender, von Brünn; Dumitru Molau, Kaufmann, von Kien, mit Florea Danis.

### Wiener telegr. Effecten- und Wechsel-Course vom 21. Februar 1878.

Ungar. Goldrente .....	91.90	Defferr. Staatsanleihe in Silber ..	67.20
Ung. Schatzanweisungen I. Emission	117.75	Goldrente .....	75.5
Ung. Schatzanweisungen II. Emission	110.50	1860er Staats-Anleihe .....	111.50
Ung. Anleihe II. Emission St.-Dbl.	74.75	Defferr. National-Bankactien .....	797.—
Ung. 1878er Staats-Dbl.	66.50	„ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ „	233.—
Ung. Eisenbahn-Anleihe .....	98.75	Ungar. Creditbank .....	222.25
Ung. Grundbesitzungs-Obligat.	78.—	Silber .....	105.80
Temesb.	78.—	R. l. Dutaten .....	5.62
Siebenb. „	75.50	Napoleon'or .....	9.47
Kroat.-Slav. „	84.—	100 Mart Deutsche Reichswähr.	58.40
Weinzeitanstaltungs-Obligat.	81.50	London .....	118.40
Defferr. Staatsanleihe in Bavier	63.60		

Biele Personen, welche ihre Beschäftigung tagsüber vom Hause fernhält, sind, wenn sie von Erfältungen, Entzündung der Schleimhäute, Catarrh oder sonstigen Affectionen des Halses und der Lunge befallen werden, außer Stande, sich die nöthige Pflege angeheben zu lassen.

Dem wird durch die Anwendung der G u y o t ' s c h e n T h e e r t a p f e l n, welche die verschiedenen Tisänen, Brustpflaster ganz und gar überflüssig machen, vollständig abgeholfen. Es genügt schon, wenn man bei jeder Mahlzeit zwei oder drei Theerkapseln zu sich nimmt, und da der Flacon 60 Kapseln enthält, so kommt diese durchaus wirksame Heilmethode, die außerdem den Gebrauch jeder anderen Medicamente ausschließt, auf nicht höher als 10—20 Kreuzer täglich zu stehen. Zur Vermeidung der zahlreichen Nachahmungen ist genau darauf zu sehen, daß jeder Flacon die Unterschrift des Herrn Guyot in dreifarbigem Drucke aufweist. Depot in allen Apotheken.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Citationen.**

Am 6. März Eigenschaften des Andr. Potich in Domalb, am 7. März jene des Stefan Bell in Zagor. (Elisabethstädter Gerichtshof).  
Am 9. März Eigenschaften des Juon Bilboca in Szeged. (Fogarascher Bezirksgericht)

**Aufforderungen.**

Vom Keloinceger Bezirksgericht zur Anmeldung von Ansprüchen auf die dem Samuel Lemberger in Keloincez abgepfändeten Fahrnisse bis 2. März.  
Vom Marosvásarhelyer Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die dem Josef Jenei in Mezö-Csavas abgepfändeten Fahrnisse bis 2. März.  
Vom Klausenburger Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen auf den Job. Vinczi'schen Nachlass in Klausenburg.  
Vom der Zalatnauer Bergbaupolizei auf die Erben nach Lazar Petco ihre Ansprüche auf die „Simon“-Grube bei Kojanel sofort geltend zu machen.  
Vom Karlsruher Gerichtshof an den Besitzer der in Verfall geratenen Antikenscheine I., VI., VII. und VIII. der Erbschaft Karl-Grubengesellschaft in Nagag, sein Eigentumsrecht bei ansonstiger Amortisation sofort auszuweisen.  
Vom Deböer Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die dem Bernat Seiden abgepfändeten Fahrnisse bis 8. März.  
Vom Bistitzer Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf die der Baronin Karolina Löwenthal in Kell-Sebes anerkannte Grundbesitzungs-Entschädigung bis 15. März.

**Ein Hôtel-Omnibus**

für 8 Personen ist billig zu verkaufen bei Herrn Müller, Seefeldgasse, Mühlgasse. [92] 3-3

**Tüchtige Colporteur**

finden sofort lebende Beschäftigung. — Reflectanten wollen sich wenden an

**J. N. Enders in Wien,**  
2-2 [92] I., Schellinggasse 5.

**PROMESSEN**  
auf ganze

**1864-er Staats-Lose.**

Nur Gulden 4 und Stempel

Ziehung schon am 1. März.

**Haupt-Treffer fl. 200.000!**  
fl. 20.000, fl. 15.000, fl. 10.000 etc.

50 kr. **Wiener Armen-Lose** 50 kr.

Haupttreffer 1000 Ducaten und 2000 prachtvolle Nebentreffer im Gesamtwerte von fl. 60.000.

Ziehung: 5. März 1878.

Auf nur 5 Stück **1 Los gratis.**

Wechslergeschäft der Administration des Wien, Wollzeile 13. „**MERCUR**“, Wien, Wollzeile 13. (88) 6-12

**Gummi- u. Fischblasen,**

neueste Pariser, Dugend 1-4 fl., sowie Specialitäten für Damen, Dugend 3 fl., versendet prompt gegen Nachnahme unter strengster Discretion die [13] 7-12

**Gummi-Specialitäten-Fabrik,**  
WIEN, Mariahilferstrasse Nro. 114.

**Ohne einen Kreuzer**

Kosten dafür zu berechnen, versendet der Professor Rudolf von Orlicz in Berlin, Stühlerstrasse 8,

seine neueste Terno-Gewinnliste

und Aufklärung über das von ihm erfundene, auf durchaus wissenschaftlicher Grundlage beruhende

**Lottospiel-System,**

für dessen Bealität die

**bedeutendsten Terno-Gewinne.**

wie alleits aus den Zeitungen bekannt, glänzende Zeugnisse abgeben.

1-1 [570] Der Referent dieser Zeitung.

**Für Brustleidende!**

Seit 30 Jahren beliebt und nach ärztlichen Gutachten vielfach erprobt



Preis per Flasche 88 kr.

**Gegen Nervenleiden od. Schwäche!**

**J. Engelhofer's Muskel- und Nervenessenz**  
aus aromatischen Alpenkräutern.

Unstreitig vorzügliches Mittel gegen rheumatische Gesicht- und Gelenkschmerzen, Schwindel, Kreuzschmerzen, Nerven- und Körperkräfte, besonders aber gegen die Schwäche der Gesichtskraft und die dadurch häufig verursachte Impotenz.  
Preis per Flasche 1 fl.

**Gegen Lungenschwindsucht u. Engbrüstigkeit!**

ist der durch Hunderte von Zeugnissen als vorzüglich gepriesene



aus unterphosphorigem Kalk bestens zu empfehlen. Bei schwächlichen oder mit Rhinitis behafteten Kindern ist derselbe als nahrungsfördernd besonders empfehlenswert.  
Preis per Flasche 1 fl.

**Für Zahnleidende!**

**Stomatikon, Mundwasser**

von Dr. Brunn, Zahnarzt in Wien.

Ein als vorzüglich erprobtes Mundwasser zur Conservirung und Stärkung des Zahnfleisches; gegen übertriebenen Athem und bei eintretender Caries.  
Preis per Flasche 88 kr.

**Dr. Schoepffer's Hienfong-Essenz.**

Dieser Essenz ist ein rationales Heilmittel bei allen Leiden des Magens und der Verdauung. Zu 15 bis 20 Tropfen, in erstereu Fällen theilweise und bis zum erlangten Erfolge wiederholt genommen, hilft sie augenblicklich den Magenkrampf, Kolik, Blähungen, Leibweh und Verdauungsschwäche. Bei täglicher Benützung hebt sie alle Unterleibsleiden, erheitert den Geist und rückt das Nervensystem. Fiebern und andere hartnäckige Hautkrankheiten heilt man schnell und gefahrlos, wenn man sie 4- bis 6mal täglich mit dieser Essenz einreibt. — Ausführlicheres auf den Gebrauch-Anweisungen.  
Preis per Flasche 60 kr.

**Castl's Blutreinigungsthee,**  
das Paket 50 kr.

Depôts: **Hermannstadt: Fr. Thallmayer, Fr. Werner, W. F. Morscher,**  
Kaufleute; **Bistritz: Fr. Kelp et Comp., E. Tergovits**  
et Comp.; **Csik-Szereda: Adele Sprentz; Klausenburg: Samuel Dietrich; Kronstadt: Apollonia W. Jekelius, Apotheker C. Zell, J. Duschoin, Dem. Eremias, Th. Mantschu, Gramma Just. M.; Schässburg: J. B. Misselbacher, J. B. Teutsch; Sepsis-Szt.-György: Dalmoki Hadnagy Jos., Brüder Coutac. (817) 3-12**



Erscheint in 100 illust. Lieferungen à 25 kr. 5. W. = 50 fl.

Vorrätig bei allen Buchhandlungen.

**Liebig's Kumys-Extract**

ist nach Forschungen medicinischer Autoritäten sicheres, diätisches Radical-Mittel bei: Halschwindsucht, Lungenleiden (Tuberculose, Abhebung, Brustentzündung), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (besonders nach schweren Leiden), Nerven-, Rückenmarks-Schwindsucht, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächezuständen (namentlich nach schweren Leiden). Kisten von 6 Flaconen an à Flacon 1 R. 50 Pf. exclusive Verpackung versendet mit Gebrauchs-Anweisung: Hartung's Kumys-Anstalt, Berlin W., Verlängerte Gendlinstrasse 7. Die Flaconen sind nur echt, wenn sie mit unserer Firma versehen. Ärztliche Brochüre über Kumys-Cur liegt jeder Sendung bei.

Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys, Heilung wird der Lohn sein. [17] 4

**Drucksorten-Lager**

**Theodor Steinhausen,**  
Wintergasse Nro. 9.

Allobial-Rechnungen . . . . .	per Buch 40 fr.	Placate Format Nr. 5, färbig, sammt Stempel 100 Stück 8 fl., 50 Stück 5 fl.	
Amis-Protokolle in Streifschalen . . . . .	50 "	Format Nr. 8, färbig, sammt Stempel 100 Stück 10 bis 14 fl., 50 Stück 6 fl. 50 kr.	
Amis-Zeugnisse in Streifschalen . . . . .	50 "	Protokolle in Streifschalen . . . . .	per Buch 50 fr.
Anschlag-Zettel: Kalk zu verkaufen à 10 kr., Mittagstoft zu haben à 15 kr., Wohnung zu vermieten à 5 u. 10 kr., Damenkleider zu verfertigen à 10 kr., Pferde und Wagen zu vermieten à 15 kr., Haus zu verkaufen à 15 kr., Günstlicher Ausverkauf à 20 kr.		Publicanden 50 Stück in Quart sammt Stempel 2 fl.	
Anzeigen über steuerfreie Branntwein-Erzeugung . . . . .	45 "	Quittungen für Allobial-Cassen . . . . .	40 "
Arbeits-Bücher . . . . .	per Stück 25 "	Rechnungen Halbctab 100 Stück 30 fr.	
Ausweis über Elementararbeiten A. u. B. . . . .	45 "	Octav . . . . .	50 "
Auszüge aus dem Fassions- u. Lagerbuch . . . . .	45 "	Quart . . . . .	70 "
Besitz-Zeugnisse . . . . .	40 "	Folio einf. . . . .	fl. 1.
Briefpapiere: 1 Reich Quart und Octav mit Firmadruck 8 fl. . . . .		„ beibj. . . . .	„ 2.
„ Emblem, Octav, 100 Stück 2 fl. . . . .		Mit Firmadruck per 100 Stück um 1 fl. theurer.	
Cataster-Bücher, deutsch und ungarisch . . . . .	50 "	Speise-Zettel per 100 Stück 2 fl., 500 Stück 6 fl.	
Compon-Consignationen . . . . .	45 "	Steuer-Tabellen . . . . .	60 "
Einahmen- und Ausgaben-Journal für Allobial-Cassen . . . . .	45 "	Schubpaß-Protokolle . . . . .	45 "
Eisenbahn-Frachtbriefe mit Stempel a) für Elgnt, b) für Postgut, 10 Stück 15 fr., 25 Stück 30 fr., 50 Stück 50 fr., 100 Stück 90 fr., 1000 Stück mit Firmadruck 8 fl. . . . .		Schuldscheine . . . . .	40 "
Erberklärungs-Protokolle . . . . .	40 "	Tanz-Ordnungen verschiedene, elegante, auf weißem Glacepapier ein Blatt sammt Druck 100 Stück fl. 3. . . . .	
Expensare, deutsch . . . . .	40 "	do. Nr. 6953 grünes Glacepapier 100 St. fl. 2.52, sammt Druck fl. 5. . . . .	
do. ungarisch . . . . .	60 "	do. Nr. 6582 mit Goldprägung 100 Stück fl. 6 bis fl. 8. . . . .	
Familien-Protokolle für ev. Pfarrämter . . . . .	50 "	Dieselben mit Einlagen fl. 10. . . . .	
Fremden-Protokolle für Hotels . . . . .	40 "	Tabakbau-Anzeige . . . . .	per Buch 50 fr.
Gegenheine für Allobial-Cassen . . . . .	40 "	Tagzettel für Hotels . . . . .	45 "
Geld-Journale . . . . .	40 "	Taufmatrikel-Anzüge . . . . .	50 "
Gesäfts-Protokolle für Ortsämter (2 Sorten) . . . . .	50 "	Tauf-, Verlobungs- und Töbten-Protokolle (Matrikel) . . . . .	50 "
Gesuche um genehmig. Einverleibung . . . . .	45 "	Tausch-Verträge . . . . .	45 "
„ Hiezu Rubriken . . . . .	45 "	Theilungs-Entwürfe . . . . .	45 "
Gesuche um genehmig. Einverleibung (Sparcassa) . . . . .	45 "	Töbtenfalls-Aufnahme und Berichte, verschiedene Sorten, deutsch und romanisch (ämliche Ausgabe) . . . . .	45 "
„ Hiezu Rubriken . . . . .	45 "	Urbaria-Entschädigungs-Tabellen . . . . .	45 "
Gratulations-Karten zum Namenstag und Neujahr auf weißem, färbigem oder marmorirtem Glacepapier 100 Stück 3 fl., 4 fl. und 5 fl. . . . .		Urtheile, deutsch und romanisch . . . . .	45 "
Hanf-Convets 100 Stück 80 fr., 1000 Stück mit Firmadruck 3 fl. 50 kr. . . . .		Visiten-Karten auf engl. Veißelpapier mit einer Zeile 100 Stück 60 fr. . . . .	
Hauszinssteuer-Berechnisse . . . . .	50 "	do. mit zwei Zeilen 100 St. 80 fr. . . . .	
Intabulations-Gesuche sammt Rubriken . . . . .	45 "	do. auf Vackpapier mit zwei Zeilen 100 Stück 1 fl. . . . .	
Kauf-Verträge, deutsch, romanisch, ungarisch . . . . .	40 "	do. große 1 fl., kleine 80 fr. . . . .	
Kirchen-Rechnungen . . . . .	50 "	do. mit Emblem „Feuerwehr“ 100 Stück 1 fl. 20 fr. . . . .	
Laden-Schilder für Kaufleute . . . . .	per Stück 5 "	Bergleide, deutsch, ungarisch und romanisch . . . . .	40 "
Picitations-Protokolle . . . . .	Buch 45 "	Verlassenschafts-Inventare . . . . .	40 "
Particular-Anzüge für Kaufe, Verlobung . . . . .	40 "	Veränderungs-Anweise für die gemeinlame Arme und Honvéd's . . . . .	60 "
Matricular-Anzüge in Sachen der Rectirung (Anskünfte) . . . . .	50 "	Verlobungs- u. Tran-Matrikelanzüge . . . . .	50 "
Meldebuch für Honvéd's . . . . .	45 "	Verlobungs- und Tran-Anzeige auf feinem engl. Papier 100 Stück 3 fl. . . . .	
Militärbefreiungs-Drucksorten (5 Sort.) . . . . .	40 "	Vieh-Vorplätze . . . . .	45 "
Namens-Register für die gemeinsame Arme und Honvéd's . . . . .	45 "	Vormundschafts-Decrete . . . . .	40 "
Partezettel 100 Stück 3 fl., jedes weitere Hundert 2 fl. . . . .		Vollmachten . . . . .	50 "
Pacht-Verträge, Auskauf betreffend . . . . .	40 "		
Pfand-Erkllärungen . . . . .	45 "	<b>Militärische Drucksorten.</b>	
Pfändungs- und Schätzung-Protokolle . . . . .	40 "	Ärztliche Zeugnisse . . . . .	per Buch 50 fr.
Placate Format Nro. 1, weiß, sammt Stempel 100 Stück 4 fl., 50 Stück 3 fl. . . . .		Ausweis über Standes-Veränderungen (Titel) Format Nro. 4 . . . . .	70 "
„ Format Nr. 1, färbig, sammt Stempel 100 Stück fl. 4.50, 50 Stück fl. 3.50. . . . .		Einlagen hiezu . . . . .	70 "

**Otto's neuen Motor**

von 1/2, 1, 2, 4, 6 und 8 Pferdekraft.

Vorzüge dieses patentirten Gasmotors sind:

**Einfache liegende Construction.**

Möglichkeit der Aufstellung in Stadwerken bewohnter Häuser, Gefahrllosigkeit, keine Wartung, äußerst geringer Gasverbrauch.

**Vollständig geräuschloser Gang.**

Prospecte gratis. (778) 9-12

Gasmotoren-Fabrik: **Langen & Wolf, Wien, X., Laxenburgerstrasse Nro. 33.**